

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 48 (1922)  
**Heft:** 6  
  
**Artikel:** T.E.  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-455288>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wahres Geschichtchen

Ich habe einen furchtbaren Traum gehabt. In diesem Traume las ich in einem schweizerisch-habsburgischen Blatt, das ja gar nicht besteht, es hätten sich fünf Eidgenossen, wackere Eidgenossen, aufrechte Eidgenossen, verpflichtet, sich nach ihrem Tode verbrennen zu lassen, unter der Bedingung, daß mit ihrer Asche (os hom. Helv. Parm. pulv.), alljährlich einmal die heilige Stephanskrona gepunktet werde. Und dem Tage, an welchen sich die heldenhafte Flucht in den historischen Maisacker von Kornmorn jährt.

Schmußte ob dieser selbstlosen Aufopferung weinen,

## Milchpreisabschlag

Zeichnung von Bieri



„Du, Breneli, sie wei mit dem Milch-Pries ahe, da mu-en m'r hält d's Töff wieder verkoofse!“

erwachte dabei und erfuhr zum Troste, daß die genannten Eidgenossen noch am Leben sind und sich vorläufig nur verpflichtet haben, in ewiger Anbetung S. M. dem Blinddarm von Gottes Gnaden zu dienen.

In einer parlamentarischen Konferenz sagte ein mit den Fremdwörtern auf etwas gespanntem Fuße stehender Amtsmann: „Aus der vortrefflich freien Rede des Herrn Leklär haben wir erfahren, daß die Initiative zur Verstaatlichung der bernischen Sektzbahnen ergriffen worden ist.“

Valaton

Wer ist das grösste Pumpgenie?

Der Lauer! dem muß man sogar die Luft pumpen.

Carlo

## TE

Einmal durften wir die Schönschreibhefte in das Lehrerzimmer tragen, der Wiehrlermar und ich mit unserm Dutzend Jahren auf dem grünen Buckel.

Wir waren nicht schlecht stolz und stolzten, die blauen Hefte wie Göttergaben in den ausgestreckten Armen, die Treppe hinauf.

Kommt der Grammatikprofessor: „Was macht ihr da?“ „Ins Lehrerzimmer sollen wir sie tragen, die Hefte.“

„Ze!“ schreit er.

Der Wiehrlermar schaut mich an. Ich schau den Wiehrlermar an. Wir stolzen weiter.

„Ob ihr wohl wiederholen wollt! was tragt ihr da?“

„Die Schönschreibheften, Herr Professor.“

„Ze! Ze!“

Der Wiehrlermar schaut mich an. Ich schau den Wiehrlermar an. Wir verstehen uns stumm: Der Professor spinnt.

Wenn ein Professor spinnt, kann man nix machen, also weiter.

„Was tragt ihr also?“ brüllt er hinterher.

Wenn einer spinnt, hilft nur Geduld, das fühlten wir schon damals.

„Die Hef—“

„Im ganzen Saß!“

„Wir tragen die Hefte aufs —“

„Ze! Ze! Ze!“

Er tanzte wie besessen auf der Treppe. Mir rann ein Schauer

durch das junge Hirn. So verzerrt sah also ein Verrückter aus? Aus den Armen rutschte mir der Stoß. Bitternd hob ich ihn wieder auf.

„Was hast du auf?“

„Die — die Hefte.“

„Ze, Riesenschaf, Ze! — sag's nach!“

„Ze, Riesenschaf, Ze.“

Der Rektor ging vorüber. Explosion. Verhör. Ich hätte den Grammatikprofessor ein Riesenschaf geheißen —

Der machte eine Bewegung, als wollt' er sagen: So was mag noch hingehen, aber —

„Hefte sagt er anstatt Hefte, den dritten Fall anstatt des ersten — es ist eine Affenschande . . . !“

Wir sind alt seitdem geworden, der Wiehrlermar und ich, alt und milde. Nicht so das Ze. So schreckhaft hat sichs in uns eingegraben.

Noch heute fahre ich zusammen, wenn meine Frau mit fragernder Gebärde auf die heiße Kanne weist: „Ze, Liebster, Ze?“

Und erst neulich hat mir der Wiehrlermar erzählt, im Julius Cäsar wäre er gewesen. Antonius hätte in seiner berühmten Rede geschildert, wie der durchbohrte Cäsar an der Säule des Pompejus niedersank: „O, meine Bürger, welch ein Fall war das!“

„Der erste“, hätte da der Wiehrlermar mechanisch murmeln müssen, „der erste, Herr Professor, nicht der dritte.“ Drig Müller

SASFE  
die vorzügliche  
Schweizerlampe.

